



## **Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte**

Stand: 14.12.2005

Die Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte sind eine Veröffentlichung des Kunstgeschichtlichen Instituts der Philipps-Universität. Sie werden herausgegeben von Ingo Herklotz und Ulrich Schütte.

### **Bislang erschienen**

Bd. 1

Valerie Figge: Das Bild des Bischofs. Bischofsviten in Bilderzählungen des 9. bis 13. Jahrhunderts, Weimar 2000, 234 S., 95 Abb., ISBN 3-89739-159-7

Der heilige Bischof ist ebenso wie der Asket oder der Märtyrer ein eingeführter Heligentypus der mittelalterlichen Hagiographie. Mit ihm verbindet sich ein erzählerisches Programm, das sich nicht nur auf die Motive, sondern auch auf den Aufbau der Heiligenerzählung auswirkt. Die Untersuchung verfolgt das Ziel, diesen Einflüssen erstmals auch im Bereich der bildlichen Hagiographie nachzuspüren und damit einen ersten Baustein zu einer bildlichen Heligentypologie zu liefern. In einer bildsemiotisch orientierten Lektüre werden prominente Bischofszyklen des Früh- und Hochmittelalters nach ihrer erzählerischen Umsetzung des Themas "Bischofsheiligkeit" befragt und auf Kennzeichen und Spielarten der bildlichen Bischofsviten ausgewertet. Gleichzeitig kann am Beispiel der Bischofszyklen das Funktionieren der oft hochkomplex strukturierten mittelalterlichen Bilderzählungen offengelegt und damit ein Beitrag zu einer kunsthistorischen Erzählforschung geleistet werden.

Bd. 2

Cornelia Jöchner: Die 'schöne Ordnung' und der Hof. Geometrische Gartenkunst in Dresden und anderen deutschen Residenzen, Weimar 2001, 256 S., 170 Abb., ISBN 3-89739-185-6

Die Forschung sah den Wandel von der additiven zur axialen Gartengestalt, der sich in den deutschen Territorien im ausgehenden 17. Jahrhundert vollzog, bislang vor allem unter stilgeschichtlichen Aspekten. Dabei gab es keine genauen Vorstellungen über die geänderte Funktion der zumeist höfischen Gärten. Die Studie zeigt systematisch, wie die neue axiale Form mit einer anderen Nutzung durch den Hof einhergeht und bringt dies in Zusammenhang mit der Entwicklung von Residenz und Territorium: Bedeutete fürstliche 'recreatio' im frühen 17. Jahrhundert noch kontemplatives Versenken in das 'Buch der Natur', so entsteht mit den großräumigen

axialen Gärten um 1700 eine neuartige Kultur der Zerstreung (divertissement), die den Hof immer häufiger vor die Stadt oder weiter ins Land hinaus führt. Daher tragen die Gärten auch zu einer Erschließung des fürstlichen Territoriums bei. Ausgehend von bestimmten Prototypen (Idstein, Karlsau Kassel, Furttensbachs Gärten u. a.) sowie garten- und zeremonialgeschichtlichen Begriffen klärt die Arbeit zunächst Faktoren des Stil- und Funktionswandels, um dann die 'Wander'bewegung der Gärten rings um Dresden zu untersuchen. Die unterschiedlichen höfischen Gärten, die hier im Laufe eines Jahrhunderts für sich verändernde Repräsentations- und Nutzungsbedürfnisse entstanden, prägten letztlich durch die Medien der dort stattfindenden Feste die Vorstellung einer landschaftsbezogenen Stadt, wie sie für Dresden im späteren 18. Jahrhundert charakteristisch ist.

Bd. 3

Karin Kirchner: Die Bildausstattung der Nikolauskirche in Thessaloniki. Untersuchungen zu Struktur und Programm der Malereien, Weimar 2001, 226 S., 91 Abb., ISBN 3-89739-203-8

Die Freskendekoration der Nikolauskirche in Thessaloniki (1310-1320) gehört zu den kunsthistorisch bedeutsamen Wandmalereien der spätbyzantinischen Epoche. Der Bildausstattung dieser Kirche liegt ein Programm zugrunde, das die Autorin erstmals detailliert untersucht. Die Frage nach den Faktoren, die die Konzeption der Freskenensembles bestimmt haben, steht dabei im Mittelpunkt des Interesses. Analysiert werden thematische Programmschwerpunkte, die Betonung einzelner Programmelemente im Kirchengebäude und die wechselseitigen Beziehungen der Bildthemen zueinander. Anhand von überlieferten Schriftquellen gewinnt die Autorin neue Erkenntnisse über die Ausbildung byzantinischer Monumentaldekorationen.

Bd. 4

Ursula Brossette: Die Inszenierung des Sakralen. Das theatralische Raum- und Ausstattungsprogramm süddeutscher Barockkirchen in seinem liturgischen und zeremoniellen Kontext, 2 Bde., Weimar 2002, 674 und 176 S., 349 Abb., ISBN 3-89739-278-X

Die theatrale Pracht katholischer Sakralbauten, die zwischen 1700 und 1780 im süddeutschen Raum in Erscheinung tritt, wird häufig als Auswuchs veräußerlicher Frömmigkeit mißverstanden. In diesem Buch wird die programmatische Theatralisierung des Kirchenraums erstmals systematisch vor dem Hintergrund ihres zeitgenössischen liturgischen und zeremoniellen Festkontextes analysiert. Altarbühnen, szenische Gewölbendekorationen und andere Elemente der Kirchengestaltung werden in ihrem Wechselverhältnis zu dramatisierten Andachts- und Gebetspraktiken, liturgiegebundenen Spielen und ephemeren Bühnendekorationen untersucht. Unter Berücksichtigung des liturgischen Zeremoniells werden Bezüge zu den Raum- und Handlungsstrukturen des höfischen Bereichs aufgezeigt und zugleich Unterschiede zur protestantischen Kirchenbau- und Gottesdienstpraxis deutlich gemacht. Neu beurteilt werden unter diesen Aspekten auch die Kritik der Aufklärung an der Inszenierung des Sakralen und das Ende des kirchlichen Illusionismus im ausgehenden 18. Jahrhundert.

## Bd. 5

Rebecca Müller: *Sic hostes lanua frangit. Spolien und Trophäen im mittelalterlichen Genua*, Weimar 2002, 364 S., 94 Abb., ISBN 3-89739-269-0

Stadttore, Kirchen und der Kommunalpalast dienten im Genua des 12. bis 15. Jahrhunderts der Präsentation antiker Spolien und mittelalterlicher Trophäen. Skulpturen, Inschriften, Militärabzeichen und andere Objekte, die oft als Kriegsbeute nach Genua gelangt waren, standen an prominenten Orten jedermann vor Augen. Ihre Bedeutung und ihre Wahrnehmung in einer städtischen Öffentlichkeit untersucht diese Arbeit. Als erste Monographie zur Genueser Spolienverwendung trägt sie zu einem differenzierten Bild des Spolienegebrauchs in Italien bei, beleuchtet Aspekte mittelalterlicher Stadtkultur und versteht sich nicht zuletzt als Studie zur Kunst des mittelalterlichen Genua. Der Vergleich mit den Seemächten Pisa und Venedig, aber auch mit der Selbstdarstellung zeitgenössischer Herrscher, läßt Strategien der Legitimation durch Spolien ebenso klar hervortreten wie die Formen der Antikenrezeption, die von der künstlerischen Überarbeitung der Spolie bis zur Aufnahme antiker Repräsentationsgattungen reichen.

Einen Schwerpunkt bilden die im Dienst der Kommune auf den Kreuzzügen und in den Schlachten gegen Pisa und Venedig erbeuteten Trophäen. Sie werden in den Kontext eines verbreiteten, in der Antike wurzelnden "Trophäenwesens" gestellt. Mit den Doria kommt eine führende Adelsfamilie in den Blick, an deren Kirche sich Spolien und Trophäen mit monumentalen Ehreninschriften zu einer vielschichtigen Triumphalsymbolik verbinden. Im Dienst der profanen memoria einzelner Familienmitglieder erfährt dieses Programm noch im 16. Jahrhundert gleichsam eine Fortsetzung durch Andrea Doria und erscheint so als Modell für eine erfolgreiche Instrumentalisierung der Vergangenheit. Mit dieser Fassadenausstattung wird ein wenig beachtetes Monument des Trecento erstmals umfassend in seiner Bedeutung als Träger familiärer Propaganda gewürdigt.

## Bd. 6

Rainer Zuch: *Die Surrealisten und C. G. Jung. Studien zur Rezeption der analytischen Psychologie im Surrealismus am Beispiel von Max Ernst, Victor Brauner und Hans Arp*, Weimar 2004, 341 S., 49 Abb., ISBN: 3-89739-448-0

Der Surrealismus war die erste Künstlerbewegung, die für ihre künstlerische Produktion die Tiefenpsychologie systematisch in Anspruch nahm. Dabei ging die Forschung bisher von einer Konzentration auf Freuds Psychoanalyse und der deutlichen Ablehnung der analytischen Psychologie C. G. Jungs aus. Die vorliegende Studie belegt erstmals eine umfassende Rezeption Jungs im Kreis der Surrealisten. Dabei ist durchweg eine so selektive wie strategische Wahrnehmung der Theorien Freuds und Jungs festzustellen. Im ersten Teil der Arbeit wird der bislang fehlende systematische Vergleich surrealistischer mit jungianischen Positionen vorgenommen. Es lassen sich weitreichende Interessenüberschneidungen auf Gebieten feststellen, die Freud ausklammert, wie Alchemie, Okkultismus, Magie und Parapsychologie sowie deren Verknüpfung mit psychologischen Fragestellungen. In den surrealistischen Mythenkonzeptionen sind jungianische neben freudianischen Elementen nachzuweisen, ebenso in der Auffassung der Funktion von Sprache und Bild im Unbewussten. Die Romantik, einer

der tragenden Pfeiler des Surrealismus, prägt mit ihren Vorstellungen von der symbolischen Lesbarkeit der Welt, der Belebtheit der Dinge, der psychologischen Natursymbolik und dem Konzept des Ich als Spiegel des Kosmos auch die Lehren Jungs bis in Details.

Im zweiten Teil wird die Rezeption mit Werkanalysen, der Relektüre von Texten und biographischen Aspekten in drei monographischen Kapiteln am Werk von Max Ernst, Victor Brauner und Hans Arp konkretisiert. Hier lassen sich unterschiedliche Rezeptionsweisen herausarbeiten: Steht bei Ernst und Brauner die Verwendung Jungscher Theoreme vom kollektiven Unbewussten, der Archetypenlehre und der tiefenpsychologischen Alchemiekonzeption zur Ausgestaltung komplexer Privatmythologien im Mittelpunkt, ist es bei Arp die Formulierung einer postromantischen künstlerischen Philosophie. Im systematischen wie in den monographischen Teilen zeigt sich dabei oftmals eine Kombination von Ideen Jungs und Freuds. Die Künstler gingen bei der Auswahl ihrer Quellen wesentlich freier vor, als ihnen die Forschung bislang unterstellt.

Bd. 7

Veronika Wiegartz: Antike Bildwerke im Urteil mittelalterlicher Zeitgenossen, Weimar 2004, 415 S., 115 Abb., ISBN: 3-89739-461-8

Statuen und Reliefs mit der Wiedergabe der menschlichen Gestalt gehören zum umfangreichen Fundus antiker Artefakte, die als Spolien Eingang in die mittelalterliche Kultur gefunden haben. Als eigenständige Gruppe wurden sie von der Forschungsliteratur jedoch kaum berücksichtigt. Ihre Bedeutung gilt aufgrund der geringen Anzahl an überlieferten Beispielen als marginal, das Verhältnis des mittelalterlichen Betrachters zur antiken Statuarik als indifferent bis ablehnend. Die vorliegende Studie zeichnet ein anderes Bild. Erstmals werden hier die Grundlagen der mittelalterlichen Aneignung antiker Bildwerke auf breiter Basis systematisch untersucht. Anhand von schriftlichen Quellen gelingt der Nachweis, dass ein Interesse am inhaltlichen Verständnis antiker Bildwerke während des Mittelalters ohne Frage wach geblieben ist. Von einem christlichen Weltbild geprägte Deutungsversuche folgen Mustern, die sich auch in der modernen Wissenschaft finden. Kenntnisse über die antiken Gattungen der Portrait- und Idealplastik blieben stets gewahrt, ebenso wie das Bewusstsein, dass es sich bei den Bildwerken um Relikte einer vergangenen Epoche handelte, die ihre religiöse Kraft eingebüßt hatten. Diese Einsichten wiederum öffneten den Weg nicht nur für eine ästhetische Wertschätzung. Antike Bildwerke wurden als Trophäen, Zeugnisse einer ruhmvollen Vergangenheit und Herrschaftszeichen vereinnahmt. Fehlbenennungen dürfen nicht ausschließlich als Tribut an eine vermeintliche Unkenntnis gewertet werden, sondern folgen der antiken Praxis einer bewusst vollzogenen Umtaufe. Umgearbeitete Sepulkralskulptur erweist sich als Geburtshelfer der mittelalterlichen Ehrenstatue. Und auch Spolien im Kontext von Heiligenfiguren veranschaulichen den Versuch, den geschichtlich und künstlerisch geschätzten Relikten einen Platz in der eigenen Kultur zuzuweisen.

## **Soeben neu erschienen**

Bd. 8

Katrin Bek: Achse und Monument. Zur Semantik von Sicht- und Blickbeziehungen in fürstlichen Platzkonzeptionen der Frühen Neuzeit, Weimar 2005, 250 S., 112. Abb., ISBN: 3-89739-503-7

Die Platzkonzeptionen der Frühen Neuzeit sind aufgrund ihrer komplexen axialen Bezüglichkeiten beispielhaft dazu geeignet, den sinnlich erfahrbaren, symbolischen Gehalt ihrer räumlichen Anordnungen erkennen und verstehen zu können. Ihre kommunikative, auf Verbindung ausgerichtete Funktion äußerten diese Plätze durch ihre zentral angeordneten Monumente, die durch ihre Körperhaltung und ihre Gestik in Dialog zu ihrer Umgebung traten. Mit Hilfe von ausstrahlenden Achsen oder Achsensystemen artikulierten sie den Herrschaftsanspruch des jeweiligen Fürsten über den öffentlichen Raum. Durch diese Formen der Raumbesetzung - durch das Monument - und der Raumüberwindung - durch das Achsensystem - waren die Plätze in der Lage, den bereits bestehenden Organismus der Stadt zu fokussieren, zu manipulieren und ab der Mitte des 18. Jahrhunderts auch das angrenzende Territorium in ihren Blickwinkel zu nehmen. In allen Fällen etablierten sie sich als sekundäre Organisationsprinzipien im jeweiligen Stadtorganismus. Sie bewahrten und veränderten und versammelten auf diese Weise unterschiedliche Zeitschichten in sich. Die fürstlichen Platzkonzeptionen der Frühen Neuzeit sind gelungene Beispiele dafür, wie die Entwicklung und das Wachstum von Städten geplant und gesteuert werden konnte. Sie legen Zeugnis darüber ab, mit welchen gestalterischen Mitteln Macht im öffentlichen Raum der Stadt inszeniert wurde und wie die das Einzelwerk übergreifenden Kriterien für die räumliche Darstellung der fürstlichen Reichweite über die Stadt und das Territorium sich im Laufe der Jahrhunderte veränderten.